

DÉCHANET JEAN-MARIE, *Yoga hilft Christen. Eine Möglichkeit.* (165.) Herder, Wien 1975. Kart. lam. S 108.—, DM 15.20.

Das Werk ist kein Lehrbuch für Yoga. Nur in 2 Kap. werden einige praktische Hinweise gegeben. Doch warnt der Autor: „Niemand wird ein Yogi, wenn er ein Buch über Yoga liest oder die Anweisungen der Lehrbücher buchstabengetreu ausführt... Yoga ist Erfahrung...“ Doch wird diese Aussage sofort wieder eingeschränkt mit dem Satz: „Steht einem kein Guru zur Verfügung, so kann ein Buch dieselbe Aufgabe erfüllen, vorausgesetzt, daß man in den Theorien und Lektionen den Geist des Autors und seinen Herzschlag spürt“ (27 f.). Das Hauptanliegen des Autors ist die Integration der Leiblichkeit und damit der Geschlechtlichkeit in die Gesamtperson: „Es geht um das Problem, daß der Mensch seine Leiblichkeit ablehnt oder vielmehr nicht annimmt“ (7). Es ist ohne Zweifel ein Vorzug östlicher Meditationsweisen, daß sie den Körper einbeziehen. Die Haltung des Körpers und Atemübungen können eine große Hilfe sein. Ob diese Übungen so weitreichende Wirkungen haben können z. B. für die Integration der Sexualität, kann ich nicht beurteilen; eine Bilokation, wie sie auf S. 107 erwähnt wird, erscheint mir aber auf jeden Fall unmöglich. Die Einbeziehung der Lehre von den Temperamenten und der Astrologie erscheint mir nicht überzeugend: „Konstitution und Temperament, zusammen mit dem geheimnisvollen Einfluß der Naturgesetze, der Jahreszeiten, der Elemente und der Sterne, bilden die vielfältige Grundlage, auf der sich die Persönlichkeit entwickelt...“ (84/5).

Der Autor, ein Benediktinermönch, ist schon vor Jahren mit praktischen Yogabüchern an die Öffentlichkeit getreten. Es kann ihm gerne geglaubt werden, daß er als Mensch und Christ Yoga als hilfreich erfahren hat. Die andere Frage ist, wie weit sein Buch für eine kritische Auseinandersetzung in der Frage der Beziehung von Christentum und Yoga eine Hilfe sein kann. Es erscheinen mir manche Aussagen widerspruchsvoll und zu wenig durchdacht. Kann man ohne Einschränkungen sagen, daß das wahre Selbst durch Yoga zu immer vollkommeneren Bewußtseinszuständen kommt, bis daß die „Seele sich mit dem Absoluten vereint, um sich in ihm besser zu erkennen“ (106)? Oder erregt diese Formulierung nicht Unbehagen: „Ich habe Gott gesucht und suche ihn noch immer im Bestreben, mich selbst zu finden“ (136)? Schließlich ist die Exegese nicht überzeugend, wenn es etwa heißt: „Das in den Seligpreisungen verkündete Ideal ist nicht für jeden“ (149).

Linz

Eduard Röhlin

HEER JOSEF, *Leben hat Sinn.* Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium. (228) KBW Stuttgart 1974. Kart. DM 24.—.

„Wer heute Mut zum Leben anbietet, wer ein erfülltes gelingendes Leben verspricht und den Weg zum richtigen Leben verheißt, der hat Zulauf...“ (H. Zahrt). Ist es nicht ein Wagnis, auf die heutigen Fragen des Lebens Antwort aus dem Jo-Ev zu geben? Der Vf. wagt es in den 7 Teilen seines Buches: Auf der Suche nach dem sinnvollen Leben, Glauben — die Einladung Jesu an den Suchenden, neues Leben — die Antwort Jesu für den Suchenden, Strukturen des neuen Lebens (Ich — bin — Worte), Realisierbarkeit des neuen Lebens (Wirken des Geistes, Kreuzesnachfolge), Weitergabe der Einladung zum neuen Leben (Wort, Gemeinde), neues Leben — sinnvolles Leben. Der Vf. stellt die Exegese in den Dienst am Leben gläubender Menschen. Er spürt die Fragen des Menschen auf, aus der Erfahrung, die auf zahlreichen Vortragsreisen gewonnen wurde, und aus der Literatur, die er kennt, und gibt aus den joh. Texten Antwort. „Die Situation, in die das vierte Evangelium hineinsprach, und die Situation, in die die heutige Theologie hineinzusprechen hat, sind einander darin ähnlich, daß beide von der Lebensproblematik bewegt sind“ (214).

Dieses Buch sollte in der Hand der Seelsorger, Erzieher, Exerzitienleiter kommen; denn es bietet ein Modell, wie heutige Menschen über die Sinnfrage meditieren können, wie die Hl. Schrift aktualisiert werden kann und wie gerade das Jo-Ev dem heutigen hektischen Menschen meditative Heilung sein könnte.

St. Pölten

Alois Stöger

SCHÜRMANN HEINZ, *Der Geist macht lebendig.* Hilfen für Betrachtung und Gebet. (163.) Herder, Freiburg. 1974. Kart. DM 8.80.

Das Büchlein erscheint schon in 4. Aufl., ein Zeichen seiner Qualität, die auch begriffen wird! Diese Betrachtungsvorlagen für Exerzitien, die auf Drängen veröffentlicht wurden, schöpfen aus den besten Quellen christlichen Betrachtens und Betens, aus dem Joh-Ev mit seiner Christuskonzentration und seiner meditativen Sehweise, aus Gebeterfahrung und Gebetslehre der christlichen Jahrhunderte und aus dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius. In der Aufteilung des Stoffes schließt Vf. an die vier Wochen der Ignatianischen Exerzitien an: Loslösung, Nachfolge, Magis der Kreuzesnachfolge, Liebeseinigung. Das Evangelium spricht nicht von Meditationsschulung, aber zeigt uns Christus und redet viel von Liebe und vom Tun. Den Verstehenshorizont dieser Exerzitien umreißt das Wort: „Ihr tut das (!) Werk Gottes, wenn ihr an den glaubt (!), den er — der Vater — gesandt hat“ (Joh 6, 29).

St. Pölten

Alois Stöger

LANGE ERNST, *Nicht an den Tod glauben.* Praktische Konsequenzen aus Ostern. (Stundenbücher 125) (114.) Furche-V. Bielefeld 1975. Kart. DM 8.80.

Die sechs Rundfunkreden, die hier wiedergegeben sind, bedeuten ein lebendiges Zeugnis christlichen Glaubens an die Erlösung durch Christus. Die „Konsequenzen aus Ostern“ sind tatsächlich sehr praktisch ausgerichtet auf die Hauptfragen des heutigen Menschen. Sie können uns helfen, das Leben mit reichem Sinn zu erfüllen. Der Schlußsatz müßte allen eine gute Weisung sein. „Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens.“

BOVET THEODOR, *Angst — Sicherung — Geborgenheit*. (Stundenbücher 124) (104.) Furche-V. Bielefeld 1975. Kart. DM 7.80.

Der Autor, Arzt und Seelsorger, versteht es gut, den Menschen unserer Zeit anzusprechen. Aus der Erfahrung der Ungesicherheit sucht dieser durch allerhand Mittel sich abzusichern und erlebt dabei erst recht den Mangel an Geborgenheit, die er so sehr ersehnt. Wie das Kind, das auch im dunklen Zimmer keine Angst hat, solange es von der Mutter an der Hand gehalten wird, so kann ihn die persönliche Hingabe an Jesus im Glauben zu letzter Geborgenheit führen.

HILDMANN GERHARD (Hg.), *Aus der Zeit, als ich alt war oder das Wunder der Liebe*. (64.) Furche-V. Bielefeld 1975. Kart. lam. DM 6.80.

Zwei tiefsinnige Geschichten, meisterhaft erzählt von Michèle Saint Lô und von W. Somerset Maugham („Sanatorium“), werden hier in guter Übersetzung und in angenehmem Großdruck geboten. Sie sind beide der „Rühmung der Liebe“ gewidmet, die auch menschliche Tragödien zu verklären vermag. Jungsein oder Altern, Gesundheit oder Krankheit und selbst der Tod „ist nicht so wichtig wie die Liebe.“

Zams/Tirol

Igo Mayr

STOLZ BENEDIKT, *Der Rosenkranz, Licht und Kraft im Alltag*. Miriam-V., Jestetten 1975. Kart. lam. DM 5.80, S 44.—.

Es ist ungewöhnlich, daß nicht weit von den Golanhöhen entfernt, während des Oktoberkrieges 1973, Rosenkranzbetrachtungen geschrieben wurden. Dabei stammen diese Betrachtungen gar nicht aus unserer Zeit, sondern aus den Werken von Alban Stolz, der vor 100 Jahren einer der bedeutendsten kath. Schriftsteller war. Ein Verwandter von ihm nahm sich die Mühe, aus verschiedenen Werken des Urverfassers, diese Gedanken vorzulegen. Der Stil der realistisch harten Sprache, der zu seiner Zeit schockierte, wirkt in manchen Stellen des Buches nicht mehr recht. Interessant ist der Unterschied zwischen Schriftauslegung und theologischer Meinung jener Zeit, der allerdings nur selten durchblitzt. Uns wird es in 100 Jahren vielleicht noch schlechter gehen. Wer das Anliegen dieser Aussagen spürt, wird manches Originelle finden, das ihm beim Beten helfen kann. Es ist ja unverständlich, daß bei vielen

der Rosenkranz heute nicht mehr ankommt in einer Zeit, da die Medizin mit den Wiederholungen des autogenen Trainings heilt; in einer Zeit, da die Wiederholungspraktiken der östlichen Meditationsmethoden, die nicht immer schon getauft sind, die geistliche Landschaft überschwemmen. Wie kurzzeitig sind wir geworden! Im Rosenkranz haben wir alles, was uns heilen kann: die Geheimnisse Jesu, die durch wiederholtes Einnehmen uns zutiefst prägen und die wunderbare Nähe Mariens, die den Beter in ihr Kraftfeld hineinrückt und zu wandeln vermag. Wenn dieses Buch die Gedanken einiger Rosenkranzbeter wieder etwas belebt, hat es sich ausgezahlt.

Scharfenberg

Johann Peschek

DEICHGRÄBER REINHARD, *Gott ist genug*. Liedmeditationen nach Gerhard Tersteegen. (146.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. Kart. lam. DM 9.80.

Vf. bringt eine Auswahl aus dem „Geistlichen Blumengärtlein“ des G. Tersteegen (Mystiker der evangelischen Kirche, 1697 bis 1769). Gerade bei der heutigen Aufgeschlossenheit für Meditation ist es interessant, an verschiedenen Beispielen zu sehen, wie Tersteegen durch sein Liedschaffen das Leben der Menschen zu vertiefen sucht. Überall spürt man seine Grundthese durch: sich ganz der Liebe Gottes überlassen, das ist der Weg zur vollkommenen Freude. Den 14 Liedtexten Tersteegens hat D. als Einführung eine ziemlich Fülle von philologischen, historischen und theologischen Überlegungen beigegeben. Vieles davon kann echte Hinführung und Vertiefung unterstützen. Die große Schwäche des Werkes aber ist, daß keine einzige Melodie darin enthalten ist. Tersteegens Lieder sind in der evang. Kirche nur zu einem ganz kleinen Teil lebendig und im kath. Bereich überhaupt unbekannt. Liedmeditation ist aber nur möglich, wenn ein Lied gesungen, wiederholt gesungen, wiederholt durchlebt werden kann. So hat das Büchlein zwar den Wert einer interessanten Studie zu Tersteegens Liedtexten, für Liedmeditation im eigentlichen Sinn ist es aber leider kaum verwendbar.

Linz

Johann Bergsmann

OOSTERHUIS HUUB, *Auf halbem Weg*. (117.) Herder, Wien 1975. Kart. S 72.—, DM 11.80.

Wie schon in seinen früheren Büchern versteht es Vf. auch in seinem neuen Bändchen sprachlich kraftvoll und meisterhaft, die Seelenverfassung des Christ-Gläubigen in diesem Leben, im Heute, auszusprechen. Das in Jesus Christus angebrochene Gottesreich der Erlösung erfährt der Christ besonders im vielfachen inneren und äußeren Terror unserer Tage als eben erst „auf halbem Weg“, der totale Durchbruch der Erlösung in der Vollendung steht noch aus. Bei der oft recht harten Abrechnung mit der Gegenwart führt